



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Baumbach: Der Tod des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Der Tod des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen.

Vor Kurzem ist in der deutschen Zeitungspreſſe vielfach von einem bedeutungsvollen Geſchenk die Rede geweſen, welches dem deutſchen Kaiſer von Seiten des Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt dargebracht worden, beſtehend in einem kunſtvoll gearbeiteten Eiſch, von welch letzterem verſchiedene Zeiſchriften eine mehr oder weniger eingehende Beſchreibung gegeben haben; und zwar alle mit der conformen Notiſ, daß das Material hierzu diejenige Rinde geliefert, unter welcher der Prinz Louis Ferdinand von Preußen in dem unglücklichen Treffen bei Saalfeld am 10. Oktober des Jahres 1806 gefallen ſei. Nun kann und ſoll allerdings nicht in Abrede geſtellt werden, daß zu dieſem Eiſch Holz von einer Rinde verwendet worden, welche vordem auf dem fraglichen Schlachtfelde, dicht bei dem kleinen Ort „Wölsdorf“ an dem Rand der Chauſſee, welche jezt dort vorüberführt, geſtanden hat und dort vor noch nicht allzu langer Zeit gefällt worden iſt. Auch iſt es ganz richtig, daß ſich eben dieſe Rinde, an welcher der Schreiber dieſer Zeilen oftmals vorübergegangen iſt, neben einem noch daſelbſt erſichtlichen kleinen Denkſtein beſunden hat, deſſen Inſchrift alſo lautet: „Hier fiel kämpfend für ſein dankbares Vaterland Prinz Louis Ferdinand von Preußen am 10. Oktober 1806.“ Dieſer Inſchrift nach würde alſo, ſo lange nicht etwa nachgewieſen würde, daß jener Baum erſt ſpäter — vielleicht gleichzeitig mit der Errichtung des Denkſteins — gepflanzt worden, die Richtigkeit der Behauptung, daß unter dieſer Rinde der unglückliche Sproſſe des preußiſchen Königshauſes ſein Leben ausgehaucht, keineswegs in Zweifel gezogen werden können.

Wenn dieſ im Nachſtehenden gleichwohl verſucht, und wenn hier der Nachweis geliefert werden ſoll, daß, jenes Denkſteins ungeachtet, der Prinz Louis Ferdinand an der durch eben dieſen Stein bezeichneten Stelle nicht gefallen iſt, ſo bedarf es wohl kaum der Verſicherung, daß dieſ nicht in der Tendenz geſchieht, die Bedeutung eines ſinnigen Geſchenktes abzuschwächen, welches nicht nur an eine trübe Vergangenheit mahnt, da ein unglückſeliges Verhängniß über die preußiſche Armee hereingebrochen war und den Staat Friedrich's des Großen in ſeinen Grundſteinen erſchütterte, ſondern welches auch zugleich von der glücklich ſtrahlenden Gegenwart Zeugniß giebt, indem es von einem deutſchen Fürſten dem erlauchten Haupt des preußiſchen Königshauſes dargebracht ward, von welchem die Schmach jener traurigen Tage im reichlichſten Maße geſühnt worden iſt.

Dazu kommt, daß es an und für ſich nicht eben von allgemeinem Intereſſe und von großer hiſtoriſcher Wichtigkeit ſein dürfte, die Stelle, an welcher der unglückliche Prinz gefallen, mit minutiöſer Genauigkeit feſtzuſtellen.

Allein die Stätte, wo der Prinz gefallen, steht, wie wir im weiteren Verlauf unserer Darstellung sehen werden, im engsten Zusammenhang mit der Art und Weise, wie er gefallen, und eben darum ist es wohl gerechtfertigt, wenn wir uns bemühen, jene unrichtigen Angaben zu widerlegen, welche bisher — selbst von namhaften Historikern — über das Ende des Prinzen und über die Stelle, wo ein so glänzendes, reichbegabtes Menschenleben sein tragisches Geschick erfüllt, in verschiedenartigster Weise verbreitet wurden und neuerdings aus der Eingangs gedachten Veranlassung wiederum verbreitet worden sind.

Eben diesen Zweck verfolgte bereits eine werthvolle Abhandlung von W. Rossmann\*), welche in einem früheren Jahrgang der Grenzboten abgedruckt ist. Rossmann giebt hier zunächst eine interessante Zusammenstellung der verschiedenen Lesarten, welche über das Ende des Prinzen Louis Ferdinand cursiren. So wird nämlich z. B. von Massenbach in dessen Denkwürdigkeiten und ebenso von den meisten französischen Historikern der Sachverhalt so dargestellt, als ob der Prinz freiwillig den Tod gesucht und gefunden habe; man hat dann diesen Akt angeblicher Verzweiflung auf verschiedene Weise motivirt, ja sogar der Vermuthung Raum gegeben, als sei gerade diese Absicht für den Prinzen das bestimmende Moment gewesen, ein ungleiches Gefecht, welches einen so verhängnißvollen Ausgang haben sollte, einzugehen. Andere dagegen, wie von der Marwitz, Varnhagen, Ferdinand Schmidt u. A. berichten, daß der Prinz, als er gesehen, daß das Gefecht nicht mehr zu halten sei, sich der allgemeinen Flucht angeschlossen habe. Auf dieser soll ihm nun nach einigen Berichten der Tod durch eine Kugel geworden sein, während nach der gewöhnlichen Darstellung das Pferd des Prinzen beim Uebersezen über einen Gartenzaun mit einem Fuße hängen geblieben, der Prinz in Folge davon von den Verfolgern eingeholt und, wie die Einen sagen, von hinten erstochen oder, wie Andere erzählen, nach tapferer Gegenwehr gefallen sein soll. So stellt z. B. Häusser\*\*) das Ende des Prinzen folgender Maßen dar: „die Umgebung des Prinzen erklärte sich für den Rückzug, er selber mochte sich allmählich überzeugen, daß es, um einer Niederlage zu entgehen, keinen anderen Ausweg mehr gebe. Schon waren an mehreren Stellen seine Leute zurückgedrängt, als ein neuer Reiterangriff in Unordnung zurückgeworfen ward. Vergebens suchte der Prinz die Flüchtigen zum Stehen zu bringen, er ward nur mit in den verworrenen Knäuel der Reiter hineingerissen und mußte daran denken, sich selber vor dem nachdrängenden Feinde zu retten. Sein Pferd blieb aber beim Uebersezen über einen Gartenzaun mit dem Fuße hängen;

\*) Vgl. Grenzboten, Jahrgang XXVI. (1867), Nr. 42, S. 81 ff.

\*\*) Deutsche Geschichte vom Tode Friedrich's des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes, II., S. 629.

ein französischer Quartiermeister vom zehnten Husarenregiment, Namens Guindet, holte ihn ein und versetzte ihm einen Hieb auf den Hinterkopf; wie er auf die Aufforderung, sich zu ergeben, sich zur Wehr setzte, traf ihn der Gegner mit einem tödtlichen Stich in die Brust. In wenig Minuten war er verschieden; schon drängte der Feind von allen Seiten nach, vergebens suchten die Adjutanten des Prinzen wenigstens den Leichnam den feindlichen Händen zu entreißen.“

Diese letztere Darstellung scheint denn auch durch den oben erwähnten Denkstein unterstützt zu werden, denn dieser Stein befindet sich nur einige Schritte von dem Zaun des Voß'schen Gartens zu Wölsdorf entfernt, linker Hand von der von Saalsfeld nach Rudolstadt führenden Chaussee. Etwa dreihundert Schritte weiter nach Rudolstadt zu steht aber rechter Hand von der Landstraße für den von Saalsfeld her Kommenden auf einer Feldspitze ein großes gußeisernes Monument, welches dem gefallenen Helden im Jahre 1823 errichtet ward, und die Inschrift dieses Denkmals besagt ebenfalls: „Hier fiel kämpfend für sein Vaterland Prinz Louis Ferdinand von Preußen am 10. Okt. 1806.“

In dieser Verwirrung und Unklarheit suchte nun bereits Dr. Rossmann in jenem Artikel der Grenzboten durch die Mittheilung derjenigen Aufzeichnungen Klarheit zu bringen, welche der pensionirte Oberbürgermeister und Justizrath Windorf zu Saalsfeld über den Tod des Prinzen Louis Ferdinand gemacht hat. Windorf, welcher zur Zeit jener unglücklichen Katastrophe im achtzehnten Lebensjahr stand\*), sah den Prinzen am Morgen des 10. Oktober im vollen Glanze seiner männlichen Schönheit und im Vollbesitz seiner jugendlichen Kraft; und des Abends mußte er Zeuge sein, wie die Leiche desselben, von schnöder Feindeshand der Kleider beraubt, unter den empörenden Klängen einer munteren Weise von den brutalen Siegern in die Stadt hereingebracht wurde. Der junge Windorf wohnte dann auch der Obduktion und der Sektion des Leichnams bei, und er hat zudem, durch ein zufälliges Zusammentreffen veranlaßt, Tags darauf mit dem französischen Korporal oder Wachtmeister, welcher als derjenige bezeichnet wurde, von dessen Hand der Prinz gefallen sei, die Wahlstatt bei Wölsdorf besucht und an der blutgetränkten Stelle verweilt, woselbst jener nach seiner Versicherung den Prinzen erstochen hatte.

Nun ist inzwischen auch dieser letzte Zeuge, dessen Glaubwürdigkeit von Keinem, der ihm im Leben nahe gestanden, angezweifelt werden wird, heimgegangen.

Der ehrwürdige Greis, welcher sich eine bei so hohem Alter seltene

\*) Hiernach ist die Angabe in der Rossmann'schen Abhandlung, daß Windorf damals ein zwanzigjähriger Jüngling gewesen, zu berichtigen.

Geistesfrische und ein wunderbares Gedächtniß für jene längst vergangene Zeit bewahrt hatte, erzählte noch wenige Wochen vor seinem im Jahre 1874 erfolgten Tod, das, was er in jenen Aufzeichnungen niedergelegt, dem Schreiber dieser Zeilen frei aus dem Gedächtniß, und fast gleichzeitig fand ich in einem im Archiv des hiesigen Kreisgerichts befindlichen Aktenstück eine beachtenswerthe Bestätigung der Angaben des Justizraths Windorf, welcher letzterem diese Akten nicht bekannt waren. Ehe wir jedoch das Mittheilenswerthe aus diesen Akten hier zur Sprache bringen, möge es zuvor gestattet sein, die entscheidenden Momente aus den Windorf'schen Angaben hier kurz zu recapituliren.

Nach Windorf's Erzählung hatte nämlich der Prinz während des Treffens mit seinen Adjutanten in dem Bock'schen Garten gehalten, und dort wurde ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Er bestieg ein anderes und ritt, da die Massen des an Zahl weit überlegenen Feindes immer ungestümer herandrängten und den linken Flügel seiner Truppen zu umgehen drohten, in den Hohlweg hinein, welcher von Wölsdorf aus auf die an der Saale gelegenen Wiesen führt, um den Rückzug seiner Truppen auf Rudolstadt zu leiten. Allein der Ausgang des Hohlwegs war bereits nicht mehr frei, und schnell war der Prinz von feindlichen Reitern umringt, nur im Rücken durch die steil abfallende Lehmwand des Hohlwegs gedeckt. Wie nun jener französische Korporal unserem Gewährsmann erzählte, hieb und stach der Prinz wie verzweifelt um sich und wies den ihm angebotenen Pardon mit Wort und Degen zurück, bis er von seinem Gegner die tödtliche Wunde erhielt. Jener Franzose zeigte Windorf auch die blutgebrängte Stelle bei einem an dem Hohlweg stehenden alten Eichstumpf, woselbst der Prinz gefallen sei.

Wir bemerken hierzu, daß der fragliche Hohlweg, welcher übrigens durch den inzwischen vorgenommenen Chausseebau bedeutend abgekürzt worden ist, sich rechter Hand für den von Saalfeld her Kommenden von dem großen Monument und unterhalb des letzteren befindet. Windorf macht nun darauf aufmerksam, und es fällt bei näherer Betrachtung auch sofort ins Auge, daß der auf dem Denkmal dargestellte Genius mit dem Zeigefinger der rechten Hand nach dem Hohlweg hinunter zeigt, und daß auch dessen Blick dorthin gerichtet ist. „Folgt man diesem Wink — sagt Windorf — und zieht man nach seiner Richtung eine gerade Linie über die Feldspitze, auf welcher das Monument steht, und den Hohlweg hinunterwärts bis an die Abschneidung der Hohlle durch die Lehmwand rechts, dann befindet man sich gerade auf dem Punkt, auf welchem der Prinz gefallen ist.“ Bemerkt mag hierbei noch werden, daß der einige hundert Schritte von diesem Monument entfernte kleine Denkstein, bei welchem vordem die neuerdings gefällte Linde stand, nach Windorf's Angabe von preussischen Offizieren im Jahre 1807 gesetzt worden

ist, während das große Denkmal die Fürstin Radziwill, eine Schwester des Gefallenen, errichten ließ.

Die Leiche des Prinzen war, wie Windorf weiter erzählt, bis auf das Hemd und die Unterkleider ausgezogen, als sie nach Saalfeld und zwar zunächst in das dortige Schloß gebracht wurde, woselbst der Marschall Lannes sein Quartier aufgeschlagen hatte. Beiläufig bemerkt, hatte der Marschall — wie Windorf dem Referenten mündlich mittheilte — die Staatszimmer des Schlosses occupirt, während der gerade in Saalfeld anwesende Herzog von Sachsen-Coburg unter dem Dache vorlieb nehmen mußte. Der Herzog schickte aber herunter und ließ eine Locke von dem Haupte des Prinzen holen; auch der Marschall Lannes kam in den Schloßhof herunter und betrachtete lange stillschweigend die Leiche. Diese wurde alsdann in die Saalfelder Stadtkirche gebracht, in welcher letztere Windorf als Sohn des Predigers leicht Zutritt hatte, so daß er der Obduktion und der Oeffnung des Leichnams beiwohnen konnte. Nach Windorf's Versicherung war an der Leiche des Prinzen keinerlei Schußwunde ersichtlich. Dagegen fanden sich zwei Hiebwunden auf dem Hinterkopf, eine solche im Ellbogen des rechten Arms, und ein leichter Hieb in die Wange, durch welchen vermuthlich das Sturmband des Hutes durchhauen worden war. Die absolut tödtliche Wunde aber war nach dem ärztlichen Fundbericht durch einen Stich in die Brust verursacht. Die Leiche wurde in eben derselben Kirche beigelegt, bis sie 1811 nach Berlin gebracht ward.

Soweit die mündlichen und schriftlichen Angaben des Justizraths Windorf. Nehmen wir nunmehr das erwähnte Aktenstück zur Hand! Es sind dies die Akten des vormaligen Sachsen-Coburg-Saalfelder Justiz- und Kammeramtes Saalfeld, „betreffend ein aus dem Guthe des Johann Christoph Schleizer zu Wölsdorf verkauftens Stück Feld zur Aufrichtung eines zu errichtenden Denkmals für den am 10. Oktober 1806 allda gefallenen Herrn Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen.“ Entsprechend diesem weitläufigen Titel enthalten diese Akten in epischer Ausführlichkeit eine Reihe von Verhandlungen, Berichten und Rescripten über den Erwerb des zur Errichtung des Denkmals erforderlichen Areal's, sodann aber auch das Programm zu der bei der Enthüllung des Monuments am 19. Oktober 1823 veranstalteten Feierlichkeit, sowie eine Nummer des „Saalfeldischen Wochenblatts“ vom 29. Oktober 1823, in welcher die Rede abgedruckt, welche von dem Oberst von Szymborski, früher in preußischen, damals in coburgischen Diensten, bei dieser Gelegenheit gehalten worden ist. Sogar die unvermeidliche Elegie, welche ein Saalfelder Poet zu dieser Feier gedichtet, ist nicht vergessen. Dann folgen weitläufige Correspondenzen über die Bewachung des Monuments, welche mehrere Jahre hindurch von preußischen Invaliden besorgt wurde, nebst ausführlichen Belegen und Berichten über deren mageres „Traktament“ und

die ihnen überwiesenen Montirungsstücke. Uns interessirt hier zunächst die aus der Feder des Oberst von Szymboriski geflossene Einleitung zu diesem Aktenstück. Szymboriski hatte nämlich, wie er hier schreibt, bei der Leibkompanie des Prinzen Louis Ferdinand gestanden und war Jahre lange dessen täglicher Gesellschafter und Tischgenosse gewesen.

Szymboriski war es, welcher die Errichtung des Monuments für seinen fürstlichen Freund anregte. Schon im Jahre 1807 — so schreibt er — habe er in Memel bei der Schwester des Prinzen, der Fürstin Radziwill, darauf angetragen, daß diesem Bruders-Sohn Friedrich's des Großen ein größeres, seines Ranges, Namens und seiner Talente würdigeres Denkmal an Stelle des vorhandenen kleinen Denksteins, welches ihm die Herren von Komberg und von der Neck gesetzt, errichtet werden möge. (Dies sind also die Namen der von Windorf erwähnten preussischen Offiziere.) Obgleich nun — fährt Szymboriski fort — sein Vortrag Beifall gefunden, so sei doch durch die nächstfolgenden Unglücksjahre Preußens die Realisirung dieses Planes verhindert worden. Erst nach den Freiheitskriegen konnte Szymboriski darauf zurückkommen; doch ward eine von ihm projektirte öffentliche Subscription zum Zweck der Errichtung eines solchen Denkmals von dem König Friedrich Wilhelm III. nicht gestattet. Letzterer ließ verschiedene Zeichnungen zu einem würdigen Monument für den gefallenen Helden anfertigen, und die hohe Familie des Letzteren errichtete ihm endlich im Jahre 1828 das ebenso einfache, als geschmackvoll und meisterhaft ausgeführte Denkmal. Der Oberst von Szymboriski hielt bei der Einweihung desselben die Weiherede, und in dieser Rede finden sich verschiedene wichtige Angaben, welche das Windorf'sche Referat über die Art und Weise, wie der Prinz gefallen, und über die Stelle, wo dies geschehen, bestätigen und unterstützen.

Wir heben aus dieser Rede Folgendes hervor:

Zunächst die Bestätigung der Angabe, daß der Prinz nach tapferer Gegenwehr, den ihm angebotenen Pardon verschmähend, im Handgemenge gefallen ist. Szymboriski sagt nämlich wörtlich: „Der an dieser Stelle zu früh für sein Vaterland, für seine Familie und Freunde gefallene Bruders-Sohn Friedrich's des Großen war ein ausgezeichnete Mann seiner Zeit, dessen hoher Geist in allen Theilen des Wissens unverkennbar war, mit herrlichen Naturgaben, mit vorzüglichen Talenten reichlich ausgestattet, an Tapferkeit ein Held, würdig seiner großen Ahnen. — Diese Tapferkeit war es auch, die ihn bestimmte, auf dieser unglücklichen Stelle den vielfach ihm angebotenen Pardon auszuschlagen um den Tod der Gefangenschaft vorzuziehen.“

„Doch schien — so heißt es weiter — unter dem darauf eingetretenen Druck der Staatsverhältnisse das Andenken dieses preussischen Helden zu ver-

löfchen, und nur Freundeshand wagte es, durch das noch sichtbare kleine Denkmal die Stelle zu bezeichnen, worauf der Gefallene nach seinem Tode vom Feinde gebracht und entkleidet wurde, bis die erhabene Familie desselben beim Eintritt glücklicherer Zeiten dieses Denkmal, seiner hohen Geburt, seines Ranges und seiner Talente würdig, aufrichten ließ, um so sein Andenken auch durch ein öffentliches Zeichen zu ehren und auf die Nachwelt zu bringen.“

Hiernach bezeichnet also jener kleine Denkstein, bei welchem vormals die besprochene Linde stand, nicht die eigentliche Stelle, wo der Prinz gefallen, sondern vielmehr den Ort, auf welchen man die Leiche des Gefallenen gebracht und der Kleider beraubt hat. Hiermit stimmt übrigens auch die im Orte Wölsdorf erhaltene Tradition — ein Augenzeuge des Gefechtes ist auch dort nicht mehr am Leben — überein, wie ich mich erst in diesen Tagen überzeugt habe. Aber auch über die eigentliche Stelle, wo der unglückliche Prinz sein Geschick erfüllt, giebt uns die Szymborski'sche Rede Aufschluß. Es heißt hier nämlich weiter:

„Der trauernde Genius dieses Denkmals blickt mit uns wehmüthig nach seinen Waffen und nach dem kleinen Fleck der Erde, wo der Held im ungleichen Kampf sein Leben für sein Vaterland geendet hat, und unsere Wehmuth wird durch die Betrachtung gesteigert, daß es ihm nicht vergönnt war, die späteren Jahre zu erleben und Zeuge des alten Heldenmuths und der vermehrten Größe des preussischen Volkes zu sein, wozu er gewiß wesentlich beigetragen haben würde.“

Und so finden wir denn hier eine ausdrückliche Bestätigung jener Windorf'schen Versicherung, daß der Prinz in dem unterhalb des Denkmals befindlichen Hohlweg sein Leben geendet, und zwar an der Stelle, auf welche der auf dem Monumente dargestellte Genius hindeutet; und somit dürfte denn auch die oben aufgestellte Behauptung, daß an der durch den kleinen Denkstein und bis vor Kurzem durch die mehrfach gedachte Linde bezeichneten Stätte der Prinz Louis Ferdinand nicht gefallen, als gerechtfertigt erscheinen.

Saalfeld.

Dr. Baumbach.

## Plaudereien aus London.

(Die Eisenbahnen.)

Diese Zeilen wollen die Verkehrswege und Anstalten — außer den gewöhnlichen Straßen und den gewöhnlichen Straßensuhrwerken — innerhalb Londons und anderer englischer Großstädte schildern, jene Verkehrs erleichterungen,